

Stolper Post.

Verantwortlicher Redacteur: Max Feige in Stolp.

21. Jahrgang.

Druck und Verlag von F. W. Feige's Buchdruckerei in Stolp.

Die „Stolper Post“ erscheint täglich (mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.)

Der Bezugspreis beträgt für das Vierteljahr 60 Pfg., mit Botenlohn 90 Pfg. und bei allen Kaiserl. Postanstalten 75 Pfg. Ferner mit „Illustrirtem Unterhaltungsblatt“ 90 Pfg., mit Botenlohn 120 Pfg. und bei allen Kaiserl. Postanstalten 115 Pfg.

Einrückungspreis für die Egespaltene Corpusspaltel ober deren Raum, für Einzeilige 10 Pfg., für Auswärtige 15 Pfg. — Restame für die Egespaltene Corpusspaltel ober deren Raum 30 Pfg.

Für die Monate Februar und März bitten wir um gütige Bestellung der „Stolper Post“. Die Zeitung kostet in unseren 35 Ausgabestellen 40 Pf., (monatlich 20 Pf.), durch Boten zugestellt 60 Pf., bei allen Kaiserlichen Postanstalten 50 Pf.

mit Unterhaltungsblatt in unseren 35 Ausgabestellen 60 Pf., durch Boten zugestellt 80 Pf., bei allen Kaiserlichen Postanstalten 75 Pf. Verlag der „Stolper Post“.

Kaisers Geburtstag.

Nun windet Kränze, flüchtet Vorberreiser, Lohet Fahnen weh'n, weckt eh'rner Glocken Ton Und stimmt das Festlied an vom jungen Kaiser, Wilhelms des Großen Enkel, Friedrichs Sohn! Zum höchsten Los geboren, Hat Gott ihn uns erkoren Zu Deutschlands Haupt, des Reiches Hort und Herrn — Heil Kaiser Wilhelm, unsrer Hoffnung Stern!

Des Volkes Freiheit und verbrieft Rechte Zu schützen treu, verhieß sein Königswort. Denn freie Männer will er, keine Knechte — Jedwedes guten Bürgers Freund und Hort! In Tugend, Gottvertrauen Den innern Frieden bauen, Dazu fühlt er berufen sich vom Herrn — Heil Kaiser Wilhelm, unsrer Hoffnung Stern!

Im Rath Europas, gleich den hohen Ahnen, Des Friedensbundes Geis und Symbol, Führt er sein Volk empor zu Sonnenbahnen, Im Auge stets das Ziel: Alldeutschlands Wohl! Und ob noch Feinde trügen, Nichts soll es ihnen nützen! Der junge Held wird ihren Weg schon sperr'n — Heil Kaiser Wilhelm, unsrer Hoffnung Stern!

Drum auf Germania, sing ihm tausendklönig! Frohlocket, juchzt zum Hohenrathen empor! Alldeutschlands hohen Kaiser, Preußens König, Wilhelm den Zweiten, grüßt im Jubelchor! Und du, Herr Gott da droben, Beschirm, den du erhoben, Erhalt ihn uns bis in der Zeiten Fern! Heil Kaiser Wilhelm, unsers Glückes Stern! M. Gersch.

Kaisers Geburtstag.

Unser Kaiser beginnt an diesem Mittwoch sein 39. Lebensjahr. Mit den Fürsten des geeinten Reiches vereinigen sich Millionen deutscher Herzen in dem Wunsche, daß Kaiser Wilhelm II. das Szepter, das er mit jugendlicher Hand in schwerer Zeit ergrieff, noch lange festhalten möge, bis er einst in silberweißem Haar auf ein ebenso gesegnetes Leben zurückschauen darf, wie einst sein unvergesslicher Großvater, dessen hundertjähriger Geburtstag am 22. März Alldeutschland zu erster Feier vereinigen wird.

Den Anforderungen, die an den obersten Hüter deutscher Ehre und Größe zu stellen sind, kann nur ein Fürst

von außergewöhnlicher Begabung und Kraft gerecht werden. Wir können uns glücklich preisen, daß die preussische Krone und die deutsche Kaiserkrone auf dem Haupte eines Fürsten ruhen, der als echter Hohenzoller die Pflicht seines hohen Berufes mit unermüdbarem, nie rastendem Eifer erfüllt. Wir können uns glücklich preisen, daß das verantwortliche Amt des preussischen Königs und deutschen Kaisers einem Herrscher anvertraut ist, bei dem in starker und, wenn es Gott will und es nötig ist, auch entschlossener Hand das scharfe deutsche Schwert sicher ruht. Dennoch will unser Kaiser noch der Verheißung des großen ersten Kaisers des neu gerichteten Reichs ein Mährer des Reichs sein nicht an kriegerischen Eroberungen, sondern an Gütern und Gaben des Friedens auf dem Gebiete nationaler Wohlfahrt, Freiheit und Gerechtigkeit. Der Ruhm kriegerischer Großthaten mag in lockender Gestalt manchmal dem jungaufstrebenden Herrscher begehrenswerth erscheinen sein, — um so ehrenwerther für ihn, wenn er entschlossen sich andern Aufgaben zuwendet und den Ausbau und die Vertiefung des Reichthums, die sociale Verbesserung und die wirtschaftlich Zufriedenheit zum Leitstern seines Handelns wählt hat. Daß der Welt das köstliche Gut des Friedens bis heute erhalten blieb, ist nicht zum wenigsten das persönliche Verdienst unsers Kaisers, und dafür dankt ihm sein Volk an erster Stelle. Denn nur unter dem Schutze des Friedens können Arbeit und Wohlfahrt gedeihen.

Wir leben in einer ersten, an Gefahren und inneren Nöthen reichen Zeit. Fortgesetzt werden gegen die Grundlagen des Staates und der Gesellschaft zielbewusste Angriffe gerichtet und es wird in ausgedehnter Absicht verfolgt, die edelsten Güter, Religion, Sitte, Vaterlandsliebe, dem Herzen des Volkes zu entreißen. Wichtige Zweige des Erwerbslebens leiden unter dem Drucke ungünstiger Umstände, die sich im Laufe der letzten Jahrzehnte infolge einer Reihe allgemeiner und besonderer Ursachen herausgebildet haben. In einer solchen Zeit werden wir uns, mehr als sonst, des Segens bewußt, der uns in einem starken, machtvollen Königsthum gegeben ist. Mit in dem Wirbel der Parteien, in dem Durcheinander der Bestrebungen, in der Selbstsucht und verblendeten Leidenschaft des Streites um Macht, Einfluß und Besitz ist uns im Königthum ein fester, unantastbarer Bestand gegeben, ein eherner Fels, an dem der unruhige Wogenhag aufgeregter Leidenschaften ohnmächtig abprallt.

Diesen Segen eines festen monarchischen Regiments, das unabhängig von dem Wechsel der Parteien und zufälligen Mährheiten in den Vertretungen des Reiches und Staates über den Parteien steht, uns zu bewahren, ist unter den vielen Aufgaben der Gegenwart die wichtigste. Die Zukunft des deutschen Volkes und Reiches hängt davon ab, daß uns dieses theure Erbe unverkümmert erhalten bleibe. Schwände niemals der Treue gegen Kaiser und Reich die Ehrfurcht vor der Majestät des Königsthumes, so wäre damit an die Wurzel unserer geschichtlichen und staatlichen Größe die Art gelegt. **

Politische Uebersicht.

Stolp, 26. Januar 1897

** Beide Majestäten machten Sonnabend Vormittag den üblichen Spaziergang im Thiergarten. Auf dem Heimwege sprach der Kaiser im Reichskanzlerpalaais vor und

Wulf rief noch ein iltiges „Gut Nacht“ und hastete in sein Stübchen, wo er sich, ohne Licht anzuzünden, auskleidete und aufs Bett warf, um sofort in bleiernem Schlaf zu versinken.

Als er am nächsten Tage erwachte, war es beinahe Mittagszeit. Er richtete sich auf und saßte nach seinem Kopf, der noch immer schmerzte.

Anne Marie kam herein, brachte frisches Wasser und das Frühstück. Sie machte große Augen und blickte Wulf mit Kopfschütteln an.

Dann ließ sie davon, um der Frau Majorin zu verkündigen, daß der Herr Lieutenant furchtlich faul und elend aussehe und wahrscheinlich einen tüchtigen Katzenjammer hätte.

Dabei lachte sie über das ganze Gesicht.

Draußen regnete es in Strömen und große Tropfen klatzten gegen die Fenster Scheiben. Eine ganze Wasserfluth ergoß sich aus den Dachrinnen auf das Pflaster des Hofes. Im Garten bogen sich die Bäume im Winde. Die Wege waren verschlammmt, die Blumenbeete verweht und mißfarben. Keine Vogelstimme ließ sich hören.

Trübe und nachdenklich trat Wulf ans Fenster und preßte die brennende Stirn gegen die kalten Scheiben. Der gestrige Abend zog an seinem Geiste vorbei und er hätte aufschreien können vor Aerger und Beschämung. Er fühlte das so stark, daß es ihn fast ersäufte.

„Ich kann ja nie mehr vor Hilbes Augen treten, ich muß mich in einen Winkel verkriechen!“ seufzte er auf. Denn in der Erinnerung an das, was er gestern in der Weinlaune geihan, erschien er sich als der lichtfertigste frivolste Mensch. Er verjuchte auch gornicht, sich zu entschuldigen und seinen Vorwürfen, seiner Rene Ehre zu thun.

In ohnmächtiger Wuth schlug er mit der Hand gegen die Stirn.

„Schäm Dich, schäm Dich, alter Wulf!“ knirschte er zwischen den Zähnen. „Die größte Eiselei hast Du begangen! Ein Verräther an Deinen Gurdägen bist Du geworden! Ein Verräther an Allem, was Du von Deiner Zukunft erhoffst und erhoffst! Und ihm war zu Muth, als ständen jetzt schon die geliebten Illusionen dahin, eine nach der andern, als könne er bereits das Ziel sehen, auf das seine Unbarmherzigkeit ihn gestoßen hatte.“

„Ob Hilbe wohl daran wartete, daß er heute kommen

hörte den Vortrag des Fürsten Hohenlohe. Zurückgekehrt ins kgl. Schloß, empfing der Monarch den Generalstabchef Grafen Schlieffen und arbeitete mit dem Chef des Militärkabinetts von Hahnle. Nachmittags fand beim Kaiserpaar ein Kriegsspiel statt und Abends wohnten die Majestäten dem Vortrage in der militärischen Gesellschaft bei, den Hauptmann v. Freytag vom Grenadierregiment Kronprinz Friedrich Wilhelm (2. Schlesiens) über die Schlacht bei Torgau hielt. Sonntag besuchte das Kaiserpaar den Gottesdienst — Prinzregent Albrecht von Braunschweig ist in Berlin eingetroffen, wo er in seinem Palais Sonnabend Vormittag als Herrenmeister des Johanniterordens ein Kapitel desselben abhielt. Später fand ein Diner für die Ritter des Ordens statt. — Vom Nationaldenkmal für Kaiser Wilhelm I. in Berlin ist bekanntlich das Postament bereits auf seinem Bestimmungsort aufgestellt. Auch das Reiterstandbild des Kaisers, das mit dem Postament eine Höhe von 20 Metern erreicht, wird dieser Tage von Friedrichshagen aus nach dem Schloßplatz übergeführt werden. Mildem Blickes schaut der Kaiser von dem gewaltigen Roß herab. Das Denkmal macht einen imposanten Eindruck. Professor Begas und Reichskanzler Fürst Hohenlohe, die das Standbild soeben in Friedrichshagen bei Gladenbeck besichtigten, sprachen über den wohl gelungenen Guß ihre Befriedigung aus. — Eine größere Anzahl Berliner Geschäftsleute und Fabrikanten haben dem Comitee für die Hundertjahrfeier mitgeteilt, daß ihre Geschäfte und Etablissements am 22. März geschlossen bleiben. Dem Personal wird jedoch der volle Lohn ausbezahlt, und einzelne Fabrikbesitzer gedenken für ihre Angestellten eine Festlichkeit zu veranstalten. Seitens des Comitees soll ein entsprechender Aufruf an sämtliche Fabrikbesitzer, Handwerker und Kaufleute Deutschlands gerichtet werden.

Daß Prinz und Prinzessin Friedrich Leopold von Preußen in Vertretung des Kaisers der Feier des Jubiläums der Königin von England beiwohnen würden, erklärt die N. A. Ztg. für unhegründet.

Major v. Wisemann weist dem „N. A. Ztg.“ zufolge seit drei Tagen in der Dr. Pleßner'schen Nervenheilanstalt zu Wiesbaden.

In Berliner parlamentarischen Kreisen wird dortigen Blättern zufolge vielfach darüber gesprochen, daß der alte Brauch des Fürsten Bismarck, dem sein Nachfolger Caprivi und auch anfänglich Fürst Hohenlohe treu geblieben war, nämlich von Zeit zu Zeit die sämtlichen Abgeordneten, sowie die Regierungscommissare in harmlosem Zusammensein bei sich zu vereinigen, jetzt abzukommen scheint. Es gab eine Zeit, wo selbst der Kaiser es nicht verschmähte, im Kreis der Volksvertreter zu erscheinen, um persönlich sich die Wünsche und Ansichten einzelner Abgeordneten vorzutragen zu lassen. Wie es heißt, gedenkt Fürst Hohenlohe derartige parlamentarische Abende fortan nicht mehr zu veranstalten; er hat zum Ersatz dazu gegriffen, gelegentlich einige Parteiführer zu einem Frühstück zu sich zu laden. Die große Mehrheit der Parlamentarier bedauert das sehr; die Möglichkeit, mit den Regierungsvvertretern sozusagen als Gäste des Reichs in zwangloser Weise zu verkehren, hatte viel für sich und manche Ansicht hat sich dabei erklärt; die jetzigen parlamentarischen Diners sind aber, abgesehen von der geringen Zahl der Teilnehmer, auch schon deshalb nicht dazu geeignet, weil sie einen zu formalen Charakter tragen. Im Interesse der Behandlung der wichtigeren Fragen hofft man, daß Fürst Hohenlohe

würde, um ihre Hand anzuhalten,“ dachte er. „Sicher! Er hatte sie in seinen Armen gehalten und geberzt und geküßt. Badische und Pensionärinnen nahmen Alles furchtbar ernst. Es war eigentlich ganz in der Ordnung, daß sie seine Erklärung erwartete.“

Aber mein Gott, er liebte sie ja gar nicht. Nur ein flüchtiger Hauber hatte ihn gestern berührt und jetzt war er zum Bewußtsein gekommen. Und nun malte er sich das Martyrium aus, wie er als armer Conde-Vicutenant mit geringer Aussicht auf schnelles Avancement lange, lange Jahre hindurch auf eine Vereinigung mit der ungeliebten, vermögenslosen Braut warten müßte, um nachher weder Befriedigung noch Glück in seiner Ehe zu finden. Dann stellte er sich vor, wie schlecht mit der schmalen Hauptmannsage eine Familie zu ernähren sei und wie schwer er sich durchs Leben kämpfen würde. Wundervolle Ausichten! Eine Zukunft voll Entbehrungen, Sorgen und Noth.

Und er lachte, lachte, lachte wie toll, daß es gellend durch die Stube schallte.

Nein! nein! Am Gottes willen, nicht diese Zukunft für sie, für das arme schöne Kind, das gleich ihm sicher Herrliches, Wunderbares vom Leben erwartete.

Er wußte nicht einmal, ob sie ihn liebte und hoffte es auch nicht. Dann würde er sie ja bedauern. Denn es war dem armen Mädel viel nöthiger, einen reichen Mann zu lieben und zu heirathen. Zum Beispiel den Mühlbesitzer Strube den Millionär. Das wäre ein Glück für sie, das er ihr von ganzem Herzen gönnen wollte.

In einer Art von Verzweiflung rannte er im Zimmer auf und nieder mit zusammengekrampften Händen. Dann stand er wieder am Fenster und schaute unruhig in den grauen Regentag. Alles in ihm schrie nach Freiheit, nach Erlösung von unwillkommenen Banden.

Da fiel ihm plötzlich das Sprichwort ein: „Einen Ruß in Ehren, darf Niemand wehren.“ Lieber Gott, auch sein Ruß war keine Missethat die er abzubüßen hatte. Und Hilbe würde vielleicht ein Einsehen haben, keine Hoffnungen darauf bauen, und ihm seine Kette er vergeben.

Als er diesen Gedanken erfaßt hatte, wurde ihm gleich leichter ums Herz und der grüme Schmerz, die bange Angst legte sich.

„Na, alter Wulf, noch hast Du Deine Freiheit nicht verloren!“ rief er aus. „Also vorwärts weiter und frischen

Nachdruck verboten.

Zwischen Lipp' und Keldesrand.

Roman von F. Berger.

6 Fortsetzung.

Wulf blinnte stumm auf sie nieder. Ihre kindliche Hilfslosigkeit hob nur noch den Reiz ihrer lieblichen Erscheinung.

Er fühlte eine warme herzliche Bärtlichkeit für sie in sich erwachen, und halb unbewußt und nur impulsiv diesem Gefühl folgend, zog er sie an sich und küßte sie, wie er wohl eine Schwester geküßt hätte. Eigentlich wußte er nicht recht wie es gekommen war. Aber es war geschehen und hatte sich von selbst gemacht.

Hilba lag ganz still an seiner Brust wie ein Kind, das träumend in herrliche Paradiese schaut. Sie athmete kaum. Ob sie ihn wieder geküßt hatte, wußte sie nicht. Sie vermochte nicht einmal darüber nachzudenken. Sein Kopf war ihm immer noch wußt und berommen.

Eine Weile blieben beide ohne Worte, ohne Bewegung, fast ohne Gedanken.

Dann saßte er sie bei der Hand und führte sie durch den hell vom Monde beschienenen Garten und über den stockfinstern Hof. Wulf warf einen Blick zu den erleuchteten Fenstern des Hauses hinauf, hinter welchen sich die Gesellschaft hin und her bewegte. Wie Draußen ließ sich das Geschwir von durcheinander redenden und lachenden Menschenstimmen vernehmen.

Im Corridor trennten sie sich. Hilbe huschte in ihr Mädchenstübchen, sie fühlte das Bedürfnis, allein zu sein. Wulf ging in den Salon, wo noch Alle versammelt waren und gemütlich Kaffee tranken.

„Mein Gott, wo hast Du denn gesteckt, lieber Sohn?“ fragte ihn die Majorin, als sie ihn gewahrte.

„Ich bin im Garten gewesen! Der Kopf that mir weh. Du weißt doch, ich kann Bismarck nicht gut vertragen. Draußen wurde mir gleich besser!“ Es kam stockend heraus.

„Ich bin auch recht müde und sehne mich nach Ruh! Wollen wir uns verabschieden? Es ist schon spät, beinahe Witternacht.“

„Ich stehe völlig zu Deiner Disposition, Mama!“

Nachdem Mutter und Sohn sich vom Senator und Fräulein Jakob empfohlen und auch den übrigen Gästen Abschied gesagt hatten, flogen sie rasch zu ihrer Wohnung hinan.

doch wieder zu dem Brauch zurückkehren wird, der sich bisher als trefflich erwiesen hat.

In Bundesrathskreisen macht sich der „Post“ zufolge eine lebhaftere Stimmung gegen die Umgehung des Vorkaufgesetzes durch die Bildung von freien Vereinigungen bemerkbar; einem etwaigen preussischen Vorgehen gegen diese Vereinigungen würden sich voraussichtlich die meisten Bundesregierungen anschließen. In den theilnehmenden kaufmännischen Kreisen hat man von diesen Bestrebungen des Bundesrathes bereits Kenntniss erhalten und den Gedanken erörtert, die zwangslosen Zusammenkünfte zum Getreidehandel aufzugeben, bevor etwa ein Verbot der Zusammenkunft der freien Vereinigungen ausgeführt würde. Von den Berliner Interessenten schlug eine Anzahl vor, man sollte den Getreidehandelszölne Zusammenkunft an einem bestimmten Ploze von Comptoir zu Comptoir, durch Makler oder auf telephonischem Wege vollziehen. Andererseits wurde aber auch geltend gemacht, daß man nicht weichen dürfe und abwarten müsse, bis ein Zwang einträte. Dieser Ansicht pflichteten die Mehrzahl der Theilgenommenen bei, so daß vorläufig noch Alles beim Alten bleibt.

Dem Reichstage ist bekanntlich die Vorlage über die Umwandlung der vierprocentigen Anleihe in 3,5procentige Titel zugegangen. Der Gesetzentwurf, dessen Wortlaut jetzt vorliegt, enthält kaum etwas, das nicht bereits zur Begründung der Convertirung der preussischen Staatsanleihen gesagt worden wäre. Im allgemeinen Interesse, so wird in den Motiven, die dem Reichstage zugegangen sind, ausdrücklich betont, müsse thunlichst vermieden werden, den Besitzern der vierprocentigen Reichsanleihe durch die Convertirung einen Antriebs zu bieten, ihr Besitzthum unsicheren Spekulationen oder zweifelhaften ausländischen Anleihen zuzuwenden. Eine Herabsetzung des Zinsfußes auf 3% würde, abgesehen von dieser Rücksicht, auch insofern unbegründet sein, als der Zinsfuß von 3% als ein landesüblicher und wohl für eine ablehbare Zeit nicht angesehen werden könne. Wir meinen, daß die Zinsherabsetzung um ein halbes Procent schon das Höchstmaß dessen ist, was man den Besitzern der Reichsanleihen, die in ihrer überwiegenden Mehrzahl doch kleine Leute sind, zumuthen darf. Daß der Convertirungsentwurf auch im Reichstage genehmigt werden wird, ist selbstverständlich.

Dem Reichstage ist nunmehr auch der Entwurf eines Handelsgesetzbuchs in hiesiger Einführungsform zugegangen. Auch dieses Gesetz bedarf einer schnellen Entscheidung, die man im Laufe der Session mit Bestimmtheit zu erreichen hofft. Bis zum Jahre 1900 muß in mehreren Einzelstaaten die Uebertragung des Reichsgesetzes auf die Landesgesetzgebung bereits stattgefunden haben, wenn nicht mit dem Inkrafttreten des Bürgerlichen Gesetzbuchs eine gesetzgeberische Lücke entstehen soll.

Der preussische Kultusetat weist in diesem Jahre eine Summe von 30000 M. auf, welche zur Förderung der Schulerbibliotheken bestimmt, für welche bisher aus Mangel an Mitteln nur wenig hat geschehen können, trotzdem sie für die Schule ein sehr wesentliches Bildungs- und Erziehungsmittel darstellen.

Die neue Börsenordnung und die durch sie veranlaßte Auflösung der bestehenden Productenbörsen in freie Vereinigungen ist bekanntlich im preussischen Abgeordnetenhause bereits Gegenstand eingehender Besprechungen gewesen, wobei allerdings vom Ministerielle keine Auskunft darüber gegeben wurde, wie resp. ob man den freien Vereinigungen eine Vorkaufspflicht nachweisen und daraufhin gegen sie vorgehen könne. Beim Kapitel Zölle und Steuern wird die Angelegenheit nunmehr wahrscheinlich im Reichstage zur Sprache gebracht werden. Man erwartet, daß der große Ausschuss an Vorkaufsteuer die Veranlassung bieten wird, den Reichskanzler zu interpretiren, was er angesichts des drohenden Rückganges der Einnahmen gegenüber den Sollentnahmen zu thun gedenkt.

Von einer angeblichen Erklärung des Verhältnisses zwischen unserm Kaiser und dem Hause des Fürsten Bismarck wird in einigen Blättern berichtet, von denen man annimmt, daß sie zu Friedrichsruh dauernde Beziehungen unterhalten. Es wird nämlich in diesen Blättern erzählt, daß unser Kaiser, der sich als Gast bei der Hochzeit des Hausministers v. Bismarck-Bredow angefangen hatte, die Liste der Geladenen durchgesehen, und als er dort auch den Namen des Grafen Herbst gefunden, angebeutet habe, er wüßte nicht mit dem Grafen zusammenzutreffen. Obwohl sich die Richtigkeit dieser Angaben unserer Prüfung unterzieht, so sind wir doch der festen Ueberzeugung, daß die ganze Erzählung auf einem Mißverständnisse beruht. Aufklärung würde jedenfalls erwünscht und wird hoffentlich auch nicht ausbleiben.

Die Zahl der Aspiranten des Verwaltungsexamens beabsichtigen die preussischen Minister des Innern und der Finanzen auf ein Drittel zu ermäßigen.

Zur Verbesserung der äußeren Lage der Gerichte aller Bekanntheit werden die Freiconservativen im preussischen Abgeordnetenhause beantragen den im Etat ausgeworfenen Betrag auf 9 Millionen zu erhöhen und das Jahreseinkommen der evangelischen Geistlichen von 3 zu 3 Jahren um 300 M. bis zum Höchstbetrage von 4500 M.

Wuthlos auf großartige Zukunft! Ja, Kopf oben und nicht rückwärts geschaut!

Jetzt erschien es ihm thöricht und lächerlich, daß er die Sache so tragisch genommen. Er ahnte freilich nicht, was einem reinen unschuldigen Mädchenherzen der erste Liebeskuß bedeutet.

Neun Minuten später trat er in das Zimmer seiner Mutter und begrüßte sie harmlos und freundlich wie sonst. Seine Stimme war ruhig und fest.

Die Majorin saß auf dem Sopha vor dem Tisch, die unvermeidlich Stiderei in den Händen. „Befindest Du Dich besser, lieber Sohn?“ fragte sie und schaute mit ängstlich forschendem Blick in sein blaßes Gesicht.

Wulf versicherte ihr, daß er sich vollkommen wohl fühle und ihm nicht das Geringste fehle.

Dann nahm er die Zeitungen zur Hand und vertiefte sich darin. Er hatte Leitartikel, Tagesbericht und Feuilleton kaum durchgesehen, als Anne Marie den Tisch deckte und das Mittagmahl hereinbrachte.

Die alte Dame plauderte während des Sprisens von nichts Anderem, als von der gestrigen Abendgesellschaft bei Senator und lobte Fräulein Jakob, die alles so nett und gemüthlich arrangirt hatte und eigentlich die Seele des Hauses sei. Darauf sprach sie von Hilbe und wurde nicht müde, deren Schönheit und Liebreiz zu rühmen.

Wulf hörte ruhig zu, ohne Zwischenbemerkungen zu machen und othmete erleichtert auf, als das ihm unliebame Gespräch zu Ende war.

(Fortsetzung folgt.)

und das der katholischen Geistlichen alle drei Jahre um je 200 Mark bis zum Höchstbetrage von 3200 Mark zu steigern.

Stadt. Kreis. Provinz.

Der Abdruck aller, durch Correspondenzzeichen als Originalartikel gekennzeichneten Berichte ist nur mit genauer Quellenangabe gestattet. Die Red. Stolz, 26 Januar 1897.

Kaisers Geburtstag.

Wiederum richten sich die Blicke unseres ganzen Volkes nach der Hauptstadt des deutschen Reiches, wo heute der Kaiser seinen Geburtstag feiert. Ein Herrscher gehört stets seinem Volke, auch an dem Geburtstage desselben fordert es seinen Antheil, aber nicht als ein Recht der Pflicht, sondern als ein Recht der Liebe. So drängt sich denn auch die Theilnahme des Volkes an dem heutigen festlichen Tage nicht förmlich in die Feier der kaiserlichen Familie hinein, sondern sie giebt derselben erst den rechten, sichern Untergrund und die höhere Weihe. Viele Geschenke von großem Werthe wohl häufen sich auf dem Geburtstagstische eines Monarchen; viele Glückwünsche in schön gesetzten Worten werden ihm dargebracht; aber was sind sie im Vergleich zu dem unsichtbaren und unschätzbaren Geschenk der Liebe, das ihm sein Volk aus freiem Herzen darbringt, was sind sie im Vergleich mit den unerbittlichen Segenswünschen und Gebeten, die aus der Mitte des Volkes an diesem Tage für den Fürsten emporsteigen und die derselbe, wenn anders er eine innige Fühlung mit seinem Volke hat, doch wohl vernimmt, durch die er sich gehoben und getragen fühlt und durch die ihm die schwere Last der Regierung leicht gemacht wird. Ja, eine unfähig köstliche Gabe an reicher Liebe seines Volkes hat unser Kaiser von seinem Großvater und Vater her geerbt und damit das schöne Amt übernommen, diesen edelsten Edelstein in seiner Krone zu bewahren, sondern auch in dieser Hinsicht des Reiches Mehrer zu sein. Möge es ihm vergönnt sein, sich recht lange in Gesundheit und Kraft der Liebe seines Volkes zu erfreuen. Er kann sie gebrauchen. Nicht ist das Amt nicht, das Gott auf seine Schultern gelegt hat; durch unzählige Gefahren und Stürme, durch Klippen und über Untiefen hin gilt es, das Schiff des Reiches in sicherem Kurs in den Hafen zu steuern. Wohl hat er einen guten Vorkurs an Bord, der noch jeden Sturm bestand; das ist Gott selbst. So lange unser Kaiser sich seiner Führung anvertraut, so lange kann es ihm nicht fehlen. Aber auch das Schiffsvolk muß seine Schuldigkeit thun; und das wünschen wir heute an seinem Geburtstage und immerdar unserem Kaiser von ganzem Herzen, daß die in unserem Volke stets so lebendige unmittelbare Fühlung zwischen Fürst und Volk erhalten bleibe, beiden zu gleichem Segen. Noch gilt's im deutschen Volke, daß sein Herrscher sein Haupt darf kühnlich legen jedem Unterthan in'n Schooß; das soll heute an seinem Geburtstage unser Kaiser wissen und empfinden, und trotz allem, was hier und dort dagegen zu sprechen scheint, so soll und so wird es bleiben, so lange wir Herrscher haben, die im Vaterland im theuren und in der Liebe seiner freien Söhne die starken Wurzeln ihrer Kraft suchen. So haben wir heute die Hand empor und rufen „hoch dem Kaiser“, und in der Tiefe unserer Herzen hallt es wieder: „Mit Gott für Kaiser und Reich!“

— N. Zur Feier des Geburtstages Seiner Majestät des Kaisers und Königs findet heute Abend 7 Uhr ein Zapfenstreich verbunden mit einem Fackelzuge von der Hauptwache aus statt. Derselbe wird von dem ganzen Trompeter-Corps und von Mannschaften des hiesigen 1. Infanterie-Regiments Füsilier Bataillon ausgeführt. Morgen früh 7 Uhr wird vor der Hauptwache am Fischmarkt großartige Parade der hiesigen Garnison zu Fuß auf dem Stephansplatz, und Nachmittags 4 Uhr ein Festessen im Hotel „Preussischer Hof“ statt. Abends werden für die Mannschaften Langbelastigungen mit vorhergehenden Theateraufführungen im Schützenhause, in den Lokalen von Waggert, Fröhlich und Freischmidt abgehalten.

— Theater. Ein dicht besetztes Haus begrüßte gestern die Aufführung des bekannten und berühmten Schauspielers „Ruch“ von Bradvogel, in welchem Herr Director de Molte und dessen Frau Gemahlin die Hauptrollen übernommen hatten. Herr de Molte gab den Ruch, Publikum und Kritik werden sich darin einig sein, daß die Zeichnung jenes sentimentalen Schwärms eine musterhafte war. Von Act zu Act strigerte sich das Interesse, welches der Darsteller seiner in dramatischer Beziehung überaus effectvollen Partien abtöthigte, bis dasselbe im letzten Aufzuge durch die meisterhafte Schilderung der seltsamen Vorgänge seinen Höhepunkt erreichte. Wir sind Herrn Director de Molte für alles Säbne und Erhebende, was er uns gestern geboten, von Herzen dankbar und beglückwünschen ihn zu seinem künstlerischen Erfolge aufrichtig. Die Marquise de Pompadour fand in Frau de Nothe eine durchaus würdige Darstellerin. In der tadellosen Charakteristik gefellte sich die Anmuth der Erscheinung und verschaffte der Rolle einen guten Erfolg. Auch hier gab dem künstlerischen Vermögen der letzte Act die rechte Weihe. Die nächste Hauptpartie fällt in unserm Schauspiel der Demoielle Quinault zu weche. Frau Jost übernommen hatte. Wir verkennen den Fleiß nicht, welchen die Darstellerin dem Studium ihrer Rolle zugewendet hatte, können jedoch das Erreichte nicht als genügend bezeichnen. Fortgesetzter Fleiß wird die begabte Künstlerin später zu besseren Erfolgen führen. Auch der Herzog von Choiseul, welchen Herr Klaff gab, befriedigte nicht überall. Der Verfasser hat in dem Premierminister eine eigenartige Figur geschaffen, die eine ganze Bühnenkraft beansprucht, und dieser Aufgabe zeigte sich Herr Klaff nicht überall gewachsen. Die übrigen Rollen sind unbedeutend und bedürfen besonderer Besprechung nicht. Das Zusammenpiel ergänzte sich recht schlagfertig, auch die Ausstattung war in Bezug auf Kostüme eine glänzende.

Strafkammer.

Sitzung am 23. Januar 1897.

§§ Vorsitzender: Herr Landgerichtsdirector Wahrenburg. Beisitzer: Die Herren Landgerichtsräthe Lieberkühn und Gräfe, Landrichter Dr. Dlenndorff und Assessor Jandke. Beamter der Staatsanwaltschaft: Herr Erster Staatsanwalt Settegast.

Der frühere Wirthschafts Inspector Carl Niemann zu Stolp und die Gesinbvermietherin Wolff, Emilie geb. Siegler, daselbst sind verschiedener Vergehen angeklagt. Der Gerichtsvollzieher Fischer erhielt im Juni v. Js. vom Kaufmann Feldmann hieselbst einen Auftrag zur Zwangsvollstreckung gegen den Inspector Niemann. Als bald begab sich Herr Fischer in die gemeinsame Wohnung des Angeklagten, woselbst derselbe nur die Wolff antraf. Die Frage, ob Niemann bei ihr wohne, verneinte sie.

Bald darauf, nachdem der Kaufmann Feldmann festgestellt hatte, daß Niemann, der täglich auf einem Velociped spazieren fuhr, doch bei der Wolff wohne, begab sich Fischer wieder in die Wolffsche Wohnung und traf Niemann persönlich an. Auf die Frage nach pfändbaren Sachen wies Niemann nur 3 abgetragene Anzüge vor und erklärte auf die weitere Frage nach dem Fahrrad, das Rad habe er verkauft und Geld besitze er nicht. Die Pfändung fiel daher fruchtlos aus. Der Gläubiger ließ Niemann jedoch beobachten. Am 9. Juli v. Js. begab sich Fischer wiederum in die Wolffsche Wohnung und pfändete dort das Fahrrad, welches sich in dem Keller befand, sowie einen Anzug und ließ diese Sachen in die Pfandkammer bringen. In dem Anzuge, der in Zeugen Gegenwart durchsucht wurde, befanden sich ein geladener Revolver, ein Messer, eine Cigarrentasche, Revolverkugeln und kurze Stüchchen Kautabak. Kurze Zeit darauf forderten die Angeklagten den Gerichtsvollzieher Fischer schriftlich auf, die gepfändeten Sachen, welche Eigenthum der Wolff seien, freizugeben. In dem Schreiben war gesagt, daß sich in dem Anzuge 100 Mark befunden hätten und daß, wenn Fischer die Sachen und das Geld nicht alsbald zurückschickte, Beschwerde bei dem aufsichtführenden Richter geführt werden würde. Da Fischer dem Antrage des Angeklagten nicht entsprach, so reichten die Angeklagten bei dem Amtsgericht Beschwerde ein, wurden jedoch abgewiesen. Ferner beantragten die Angeklagten, bei dem Gericht die Freigabe der gepfändeten Sachen, da sich dieselben in der Wohnung der p. Wolff befunden hätten, mithin Eigenthum der Wolff seien. Diesem Antrage war eine eidesstattliche Versicherung des Niemann beigefügt, dahin lautend, daß er von der Wolff ein Vorderzimmer gemiethet habe, daß aber das Hinterzimmer und der Keller, in welchen Räumen die betr. Sachen gepfändet seien, zu den Miethsräumen der Wolff gehören. Die stattgehabte Beweisaufnahme ergab, daß sich in dem Anzuge kein Geld befunden hat, und daß die Angeklagten eine gemeinsame Wohnung inne haben. Im September v. Js. reichte Niemann übrigens bei der Staatsanwaltschaft eine Anzeige ein, in der ebenfalls wahrheitswidrig behauptet wurde, daß in dem Anzuge sich 100 M. befunden hätten. Der Gerichtshof erkannte gegen Niemann wegen versuchten Betruges und falscher eidesstattlicher Versicherung sowie falscher Anschuldigung auf eine Gefängnißstrafe von 1 Jahr und gegen die Wolff wegen versuchten Betruges auf eine Gefängnißstrafe von zwei Monaten. Niemann wurde sofort verhaftet. — Der Buchhalter Albert Fischer zu Stolp ist durch Urtheil des Schöffengerichts zu Stolp vom 10. December vorigen Jahres, weil er als verantwortlicher Redacteur des Inseratentheils der „Zeitung für Hinterpommern“ durch das Inserat „Williams poröse Pflaster“ ein Geheimmittel, welches dazu bestimmt ist, zur Verhütung oder Heilung menschlicher Krankheiten zu dienen, angeklagt hat, — Uebertretung der Polizei-Verordnung des Oberpräsidenten von Pommern vom 19. September 1893 — freigesprochen worden. Die gegen dieses Urtheil Seitens der Königl. Staatsanwaltschaft eingelegte Berufung wurde verworfen. — Der Arbeiter Carl Krumrey zu Polnow und dessen Ehefrau sind durch Urtheil des Schöffengerichts zu Polnow vom 27. November v. J. und zwar der Angeklagte Krumrey von der Anschuldigung des Diebstahls freigesprochen und die Angeklagte verehelt. Krumrey wegen Unterschlagung zu einer Gefängnißstrafe von 3 Tagen verurtheilt worden. Auf die seitens der Staatsanwaltschaft und der Angeklagten zu 2 eingelegte Berufung wurde das Urtheil 1. Instanz aufgehoben und die Angeklagte zu 2 ebenfalls freigesprochen. — 4. Der Administrator Gustav Benzmer zu Carolinenthal ist durch Urtheil des Schöffengerichts zu Lauenburg vom 13. November v. J. wegen Verleumdung des Gutsvorstehers Stellvertreters Dahn zu Carolinenthal zu einer Gefängnißstrafe von 1 Monat verurtheilt worden. Auf die Seitens des Angeklagten eingelegte Berufung wurde das Urtheil 1. Instanz aufgehoben und der Angeklagte zu einer Geldstrafe von 30 M. ev. 6 Tagen Gefängniß verurtheilt. — Der Eigentümer Eduard Melchert zu Abbau Reimwasser ist durch Urtheil des Schöffengerichts zu Rummelsburg vom 1. Juni v. J. wegen Diebstahls zu einer Gefängnißstrafe von 2 Monaten verurtheilt worden. Die Seitens des Angeklagten eingelegte Berufung wurde verworfen. — Der Bauer Johann August Holz, der Bauerhofsbesitzer Hermann March und der Bauerhofsbesitzer Caspar March, sämmtlich zu Neuenhagen Abtei, sind durch Urtheil des Schöffengerichts zu Rügenwalde vom 26. November v. J. von der Anklage des Jagdvergehens freigesprochen worden. Die gegen dieses Urtheil Seitens der Staatsanwaltschaft eingelegte Berufung wurde verworfen.

— d. Turnverein „Jahn“. G. Stern fand an' er dem Vorsitz des stellvertretenden Vorsitzenden Herrn Gymnasiallehrer Schröter bei gutem Besuch der Mitglieder die erste ordentliche Generalversammlung des Vereins statt. Nach dem Liede „Ist Brüder uns trachten“ wurde zunächst zur Entgegennahme der Berichte geschritten. Ein Verwaltungsbericht konnte wegen Krankheit des Vorsitzenden, Herrn Gymnasiallehrers Stüwe, heute der Versammlung nicht vorgelegt werden, soll jedoch später mit dem Turn- und Rassenbericht zusammen veröffentlicht werden. Aus den Berichten der Turnwart entnehmen wir heute, daß die Männerabtheilung an 100 Abenden mit zusammen 4550 Turnern turnte, was einen Durchschnitt von 45,5 pro Abend ergiebt, die Jugendabtheilung an 99 Abenden 6897 Turnern oder 69,3 pro Abend. Der bestbesuchte Abend war in der Männerabtheilung der 13. November mit 72 Turnern, in der Jugendabtheilung der 14. Juni mit 106 Turnern, der schlechteste der 1. December mit 24 Turnern in der Männerabtheilung und der 23. December mit 31 Turnern in der Jugendabtheilung. Am Gaunturnfeste in Schlawe betheiligte sich der Verein recht zahlreich und hatte die Freude, seinen Turner Pittekow als 3. Sieger mit nach Hause zu bringen. Die Kasse war von den Rassenpüfern in bester Ordnung befunden. Dem Rassenwart wurde für die ausgezeichnete Rassenführung Entlassung ertheilt. Nach derselben beläuft sich das Gesamtvermögen des Vereins z. B. auf 2493 M. 86 Pf. Betreffs der Kaisergeburtstagsfeier wurde beschlossen, dieselbe am Sonnabend den 30. d. M. stattfinden zu lassen. Das Wintervergüthen soll am 20. März gefeiert werden. Es bleibt dem Vorstände überlassen, damit eine Feier des 100jährigen Geburtstags Kaiser Wilhelms I. zu verbinden. Hierauf wurde zur Vorstandswahl geschritten, aus welchen hervorgingen: An Stelle des bisherigen ersten Vorsitzenden, der aus Gesundheitsrücksichten eine Wiederwahl abgelehnt hatte, Herr Oberlehrer Dr. Preußner als Vorsitzender, Herr Seilermeister Hofenseldt und Herr Wirthschaftsleiter Bahr als erster bzw. zweiter Turnwart, Herr Metzger als erster bzw. zweiter Rassenwart, (der bisherige erste Rassenwart Herr Gymnasiallehrer Schröter hatte die Wiederwahl abgelehnt), Herr Kaufmann Bohse als Rassenwart, Herr Lehrer Schmat als Bücherwart, Herr Schermeister Bunz als erster Rathswart und Herr Seilermeister Preußner als zweiter Rathswart, letzterer soll zugleich als stellvertretender Turnwart

fungiren. Nach dem noch die Turngenossen Garbe und Kaulitz als Vorturner bestätigt und noch einige andere Sachen erledigt worden waren, wurde die Versammlung mit dem Gesänge „Lieber stumm on“ um 12 1/2 Uhr geschlossen.

Deutscher Reichstag.

Sitzung vom 25. Januar 1897.

Der Reichstag setzte am Montag die erste Lesung der Novelle zum Unfallversicherungsgeetze fort. Zu einer sehr langen Rede legte der Abg. Grillenberger (Soedem.) die Wünsche seiner Partei bezüglich des Gesetzentwurfes dar, die die Einbeziehung sämmtlicher Handwerker und Dienstboten in die Versicherung zum Gegenstande haben. Vor allem müsse eine Erhöhung der Unfallentschädigung gefordert werden und mit dem System der Dreiklassen nach Möglichkeit gebrochen werden. Staatssecretär von Boetticher betonte, daß die Regierungen das gleiche Wohlwollen für die Arbeiter befaßen als der Vorstand der in dem Reichsversicherungsamt habe das Reichsamt des Innern die Differenzen sachlicher Natur gehabt; durch Verfügung des Reichstanzlers stehe jedoch dem Reichsamt des Innern die Ueberwachung des Reichsversicherungsamtes zu. An eine Aenderung dieses Verhältnisses sei für absehbare Zeit nicht zu denken. Öffentlich werde das Gesetz, das offenkundigen Mängeln abhelfen solle, Annahme finden. Abg. Dr. Hise (Chr.) hielt die Vorstellungen der Socialdemokraten an diesem Orte zum großen Theil für berechtigt, betonte jedoch, daß die Arbeitgeber etwa 15, die Arbeiter nur 13% der gesamten Unfallversicherungskosten zahlen. Dienstl. 1 Uhr Fortsetzung. Wahlprüfungen, Conventionsvorlagen.

Handel. Gewerbe. Arbeitsmarkt.

Zum Hamburger Streik. Von den elf Versammlungen der Ausständigen wurde am Sonnabend das Antwortschreiben der Ausständigen an den Arbeitgeberverband gebilligt. Die Abstimmung über die Wiederaufnahme der Arbeit wurde ausgesetzt bis zur Rückantwort des Verbandes. Die Hamburger Handelskammer fordert zur Zeichnung auf zur Unterbringung neuer Hafenarbeiter.

Neue Nachrichten.

Berlin, 25. Januar. Allerhöchsten Orts ist genehmigt worden, daß der Provinziallandtag der Provinz Ostpreußen vom 19. Februar d. J. nach der Stadt Königsberg und der Provinziallandtag der Provinz Brandenburg zum 21. d. J. nach der Stadt Berlin berufen werde.

Dem Comité für den Zugspitzferdemarkt zu Marienburg ist vom Minister des Innern erlaubt worden, in Verbindung mit dem diesjährigen Pferdemarkt eine öffentliche Verlosung von Pferden, Wagen und anderen Gegenständen zu veranstalten und in der ganzen Monarchie zu vertreiben.

Danzig, 25. Januar. Zoppoter Mordaffäre. Nach einer sehr eingehenden Rechtsbelehrung seitens des Vorsitzenden zogen sich die Geschworenen zurück. Nach einer Beratung von 25 Minuten verneinten die Geschworenen beide Schuldfragen. Der Gerichtshof verkündete hierauf die vollständige Freisprechung der Marie Neumann und legte nicht nur die Kosten des Verfahrens, sondern auch die der Angeklagten durch ihre Verteidigung erwachsenen notwendigen Kosten der Staatskasse auf, weil die Anklage nicht erhoben worden wäre, wenn in der Voruntersuchung dieselben Entlastungsmomente zu Tage getreten wären, wie in der heutigen Verhandlung. Die Angeklagte nahm das Urtheil ohne äußere Erregung, aber mit sichtlicher Freude auf. Beim Austritt aus dem Gefängnisse wurde Marie Neumann von zahlreich dort anwesenden Personen lebhaft begrüßt.

Telegramme der „Stolper Post“.

Paris, 26. Januar. (Wolffs Bureau) Wie der „Figaro“ meldet, wird Präsident Méline wegen des Siegfried-Antrages zur Zuckersteuer vorlage die Vertrauensfrage stellen. Die Minister bebaueten dies und halten die Stellung des Cabinets für gefährdet.

Paris, 26. Januar. (Wolffs Bureau) „Agence Havas“ meldet aus Alexandria, daß ein englischer Officier in Oberägypten ein Haus in Brand steckte, in welchem sich 8 jüdische Personen geflüchtet hatten. Alle kamen in den Flammen um.

Paris, 26. Januar. (Wolffs Bureau) Das an der gestrigen Börse verbreitete Gerücht von dem Ausbruche der Pest in Brasilien hat sich bisher nicht bestätigt.

London, 26. Januar. (Wolffs Bureau) Nach der

„Morning Post“ soll die Regierung mit dem Gedanken umgehen, die Untersuchung gegen die Chartered Compagnie bis zu Ende zu verfolgen.

Farbobre (Sütländ), 26. Januar. (Wolffs Bureau) Ein Rettungsboot, welches 2 Fischerboote zu Hilfe kommen wollte, ist in vergangener Nacht gesunken. Die ganze aus 12 Mann bestehende Besatzung ist ertrunken. 10 davon sind Familienväter.

Petersburg, 26. Januar. (Wolffs Bureau) Um die Einschleppung der Pest zu verhindern, hat der Kaiser eine besondere Commission ernannt und den Vorsitz in derselben dem Prinzen von Oldenburg übertragen.

Gesundheitsregel:

Wer nicht für eine richtige Verbindung sorgt, darf sich nicht beklagen, wenn Blähungen, Herzklopfen, Kopfschmerzen, Schwindel, Anstößigkeit und sonstige Erscheinungen sich einstellen. Der Gebrauch der von 24 Professore der Medicin gepriesen und empfohlenen, seit Jahrzehnten rühmlichst bekannten Apotheker Rich. Brandt's Schweizerpillen sorgt auf sichere, angenehmste, der Gesundheit nicht schädliche Weise für tägliche Verbeßerung und verhütet so weitere Unannehmlichkeiten, dabei kostet der tägliche Gebrauch nur 5 Pfg. Ehaltlich nur in Schachteln zu Mk. 1. — in den Apotheken. Die Bestandtheile der ächten Apotheker Richard Brandt'schen Schweizerpillen sind Extracte von: Silbe 15 Gr., Moschusgarbe, Aloe, Abisynth, je 1 Gr., Bitterklee, Gentian je 0,5 Gr., dazu Gentian- und Bitterkleeextrakt in gleichen Theilen und im Quantum, um daraus 50 Pillen im Gewicht von 0,12 herzustellen.

Verfälschte schwarze Seide.

Man verbrenne ein Müstertchen des Stoffes, von dem man kaufen will, und die etwaige Verfälschung tritt sofort zu Tage: Rechte, rein gefärbte Seide kräuselt sofort zusammen, verloscht bald und hinterläßt wenig Asche von ganz hellbräunlicher Farbe. — Verfälschte Seide (die leicht spedig wird und bricht) brennt langsam fort (namentlich glimmen die „Schußfäden“ weiter, wenn sie mit Farbstoff erschwert) und hinterläßt eine dunkelbraune Asche, die sich im Gegenlag zur ächten Seide nicht kräuselt, sondern krümmt. Zerbrückt man die Asche der ächten Seide, so zerstäubt sie, die der verfälschten nicht. Die Seidenfabriken G. Henneberg (f. u. i. Hofliefer.), Zürich versenden gern Muster von ihren ächten Seidenstoffen an Jedermann und liefern einzelne Rollen und ganze Stücke porto- und steuerfrei ins Haus.

Marktberichte.

Butter-Verkehr

von Gustav Schulze & Sohn, Berlin, d. 23. Januar 1897. Wenn sich auch an einzelnen Tagen durch Speculationskäufe ein etwas bessere Kaufslust zeigte, so blieb doch im Allgemeinen das Geschäft ruhig. Der Consum ist trotz der in der Presse gemacht wegen der Einlieferungen eher noch größer geworden. Von den Exportlägen lauten die Berichte meist, die großen Zufuhren auftraufender Butter, welche in England eintrafen und deren Qualität ist teurer als früher sein soll, beeinflusste die Stimmung und drückt die Preise hierdurch. Die Ordres. Copenhagen einmüßige die Preise um 3 Kronen Hamburg um 2 Mark, auch hier wurden solche um 2 M per Ctr herabgesetzt.

Amliche Preisfeststellung.

Hof- und Genossenschafts-Butter 1. Qual. per 50 Kilo Mark 93, 2. Qual. per 50 Kilo Mark 90, 3. Qual. per 50 Kilo Mark —. Abfallende 88 M. Landbutter: Preußische per 50 Kilo Mark 80-83, Regbrücker per 50 Kilo Mark 80-83, Pommerische per 50 Kilo Mark 80-83. Margarine Mark 30-33

Samen-Bericht von J. u. B. Wiffinger.

Berlin NO. 43 23. Januar 1897. Auf den Hau märkten hat sich der Umsatz ganz bedeutend gehoben und hüßliche Preise erlangt durchzuführen vermocht. Im Zwischenhandel ist von einer gleichen Lebhaftigkeit das noch nichts zu bemerken. Um man sucht doch die Zurückhaltung des Consums durch billiges Angebot zu überwinden. Erfolgreich sind diese Anstrengungen niemals, sondern sie verflauen höchstens den Markt und äußern dann ihre Rückwirkung auf die Gesamtlage. In den vorliegenden, die bisher für ein gutes Geschäft angetrieben wurden, bestehen noch alle, die Zufuhren sind klein, aber es ist noch viel zu früh um sich einer durch so viele Umstände erklärlichen Verödigung des Consums im Vertrauen zur Marktlage schwanfend zu werden. Wir notiren und liefern selbstfrei zu unseren höchsten Notirungen die feinsten Qualitäten 96er Ernte: Inland. Rothklee 42-58, amerikan 41-52, Weißklee f in 118 hochfein 56-72, mittelfein 42-54, Schwedenklee 44-58, Gelbklee 18-23, Tannenklee 30-48, Incarnatklee 20-23, Lucerne provencor 58-64, ungarische 48-54, sämmtlich mit ca 95 pEt Reinkraft; engl. Reggras 10-13, ital Reggras 14-19, Timothee 20-27, Radella 95er Ernte 8-11 1/2 M., in 1896er Ernte hat das Angebot erheblich nachgelassen, 3-14 M. Vorstehende Preise verstehen sich für je 50 Kilo. — Lupinen, gelbe bis 1,5 blaue bis 1,3, weiße bis 1,6

Wien graue 168, weiße 185, Erbsen, kleine gelbe 180, Victoria-Erbse 220 M. per 100 Kilo, parität Berlin, ab städtischen Stationen um die Frachtkosten billiger

Stettin, 25. Januar. Wetter: Leichter Schneefall. Thermometer — 3,0. Barometer 750 Mm. Wind: West. Nichtamtlich:

Spiritus per 10000 Liter pEt loco ohne Faß 70er 87,70 M. bez. Termine ohne Faß. Notirungen nach Privat-Ermittlungen: Weizen loco 167-169 M. nom. Roggen loco 12-12 1/2 M. nom. Hafer loco 133-134 M. nom. Kübbel per 100 Kilo excl. Faßer flüssiges 54,00 M. Br., Januar incl. Faßer per 100 Kilo 55,50 M. Br., April 55,75 M. Br. Kartoffelmehl per 100 Kilo incl. Sack prima 16,70 M. bez. Rappluchen, Stettiner Fabrika, 5,75 M. tauffäh. Prima Lentuchen 6 M. tauffäh. Berlin, 25. Januar. Privat-Ermittlungen: Weizen fester, loco — M. bez., per Mai 176,25 M. bez. Roggen ruhig, fester, loco 126,50-127 M. bez., per Mai 128,50 M. bez., per Juni — M. bez. Hafer behauptet, loco 132-147 M. bez., per Mai 131,25 M. nom. Kübbel flauer, loco mit Faß 56,8 M. nom., loco ohne Faß 55,60 M. bez., Januar — M. bez., Mai 56,60 M. bez. Spiritus ruhig, loco 70er 89,10 M. bez., loco 50er 58,60 M. bez., Mai 43,60 M. bez., September 44,60 M. bez. Mais still, loco 96-99 M. bez., Januar 97,00 M. nom., Mai — M. nom. Petroleum ruhig, loco 21,00 M. bez.

Am 27. Januar.

Sonnenaufgang: 7 Uhr 54 Min. Sonnenuntergang: 4 Uhr 16 Min.

Eisenbahnfahrplan.

Abfahrt von Stolp:	Ankunft in Stolp:
Nach Berlin: 4,28 Morg., 10,42 Vorm., 4,07 Nachm.	Von Berlin: 9,32 Vorm., 8,47 Nachm., 12,0 Nachts.
" Bütow: 5,15 Morg., 8,13 Vorm., 5,35 Nachm.	" Bütow: 9,42 Vorm., 3,48 Nachm., 6,53 Nachts.
" Danzig: 5,45 Morg., 11,59 Vorm., 3,55 Nachm., 7,0 Nachts.	" Danzig: 8,8 Vorm., 10,37 Vorm., 3,58 Nachm., 9,55 Nachts.
" Gauenburg: 12,5 Nachts	" Gauenburg: 9,12 Vorm., 3,0 Nachm. (Verkehrt nur im Bedarfsfalle), 8 Nachts
" Mutttrin: 6 Morg., 12 Mittags (verkehrt nur im Bedarfsfalle), 5 Nachm	" Mutttrin: 9,42 Vorm., 3,48 Nachm., 6,53 Nachm.
" Neustettin: 5,15 Morg., 8,13 Vorm., 5,35 Nachm.	" Neustettin: 9,12 Vorm., 3,0 Nachm., 8 Nachts.
" Rath's-Dammig: 6 Morg., 12 Mittags, 5 Nachm.	" Rath's-Dammig: 9,12 Vorm., 3,0 Nachm., 8 Nachts.
" Rummelsburg 2 Nachm.	" Rummelsburg: 9,24 Nachts.
" Schlau: 7,28 Vorm.	" Schlau: 11,52 Mittags.
" Stertin: 6,24 Nachm.	" Stertin: 8,3 Vorm., 12,55 Nachts.
" Stolpmünde: 5,21 Morg., 9,47 Vorm., 1,55 Mittags, 4,6 Nachm.	" Stolpmünde: 3,12 Nachm., 7,16 Nachts.

Postenfahrplan.

Abfahrt von Stolp:	Ankunft in Stolp:
Nach Bütow: 12,30 Nachts.	Von Bütow: 3,15 Morg.
" Gumbin 11,30 Vorm. (Fahr. Landbriefträgerpost.)	" Gumbin 3 Nachm. (Fahr. Landbriefträgerpost.)
" Schmolzin: 4,15 Nachm.	" Schmolzin: 9,30 Vorm.
" Wobesde 4,35 Morg. (Fahrende Landbriefträgerpost.)	" Wobesde: 7,25 Nachts. (Fahrende Landbriefträgerpost.)
" Quadenburg 4,50 Morg. (Fahr. Landbriefträgerpost.)	" Quadenburg: 2,45 Nachm. (Fahr. Landbriefträgerpost.)

Kirchliche Anzeigen.

St. Marienkirche. Mittwoch, 27. Januar Vormittags 10 Uhr: Gottesdienst zur Geburtstagsfeier Sr. Majestät des Kaisers Wilhelm 11. Herr Pastor prim. Friederici. Collecte für nichtpensionsberechtigte Invaliden des deutschen Heeres. von Lettow-Pomeiskefestigt. Donnerstag, 28. Januar, Abends 6 Uhr: Gottesdienst: Herr Pastor prim. Friederici. Schloßkirche. Schloßjemeinde. Mittwoch, 27. Januar Vormittags 1/11 Uhr: Militärgottesdienst zur Feier des Geburtstags Sr. Majestät des Kaisers und Königs: Herr Schloßprediger Sagland. St. Petrikirche. Mittwoch 27 Januar Abends 6 Uhr: Bibelstunde in der Sakristei: Herr Superintendent Kloss. Freitag, 29. Januar, Abends 5 Uhr: Bibelstunde in Cramp: Herr Prediger Bartelt.

Familien-Nachrichten.

Geboren: Herrn Adolf Kost (Stettin) ein Sohn. Verlobt: Fräulein Clara Haack (Grabow a. O.) mit Herrn Robert Rohor (Kistick). Fräulein Bando Krösing (Stettin) mit Herrn Kaufmann James Edouard (Fraschbargh).

Bekanntmachung.

Gutes und gesundes Buchenbrennholz wird von unserer Holzkapel zum Preis von 23 Mark für 4 Rmtr. bis auf Weiteres verkauft. Stolp, den 21. Januar 1897. Der Magistrat.

Holzlicitation.

Am Donnerstag, den 4. Feb. uar d. J., Vormittags 10 Uhr im Gasthof P. itsch zu Rath's-Dammig Bre nholverkauf aus dem Einschlage der Wirtschaftsjahre 1896/97 und 1896/97 der Oberförsterei Loß. Es gelangen zum Verkauf die in der Licitation in Stolp vom 30. Januar d. J. unverkauft gebliebenen Reste. Loß, den 25. Januar 1897. Der städtische Oberförster.

Die Auktion

über den Nachlaß der verstorbenen Frau Bürgermeisterei Weckwarth findet am Sonnabend, den 30. Januar von Vormittag 9 Uhr ab Chausseestraße 19 statt. C. F. Gysae, als Taxamens Vollstrecker. Mittwoch, den 27. d. Mts., 1 Uhr: Febr. I.

Krieger- und Militair-Berein Stolp Stadt u. Land.

Die Feier des Geburtstages Sr. Majestät des Kaisers und des 3. Stiftungsfestes findet am 6. Febr., Abends 8 Uhr, im Schützenhause statt. Einladungen für Mitglieder und deren Familien sind vom 25. ds. Mts. ab bei Kamerad Scheunemann, Kirchplatz 12, in Empfang zu nehmen. Der Vorstand.

die Hofwagenfabrik Franz Nitzschke.

! Lucia-Accord Zither ! von Federm. ohne Musikkenntniß sofort spielb.: 6 Manuale, 25 Saiten, voller schöner Ton, schwarz polirt u. feinen Bezierungen, mit sämmtl. Zubehör und 3 Notenheften, zus. ca. 60 Stücke enth., zus. nur M 11,80 incl. Kiste g.g. Nachn. Richard Kox Musikw., Dinsbura e. Rh.

Best, feine, weiße Meitwurf aus reinem Schweinefleisch mit und ohne Zwiebeln a Pfund 75 Pfg. empfiehlt A. Siede.

Großen Posten fetter, zahmer Gnten empfiehlt F. Hinz. Messina Apfelsinen süße dümschaltige Früchte, per Dkg. Mk. 0,60 bis Mk. 1,00 offerirt A. P. Hillebrand, Büchlerplatz.

Fette junge Puten, Hühner, Birz-, Hasel- und Schneehühner, Wildenten, Fasane, eingemachte Rebhühner u. Krametsvögel empfiehlt billigt F. Hinz.

Tücht ge, erfahrene Monteur auf Dampfmaschinen u. Drenneribau werden eingestellt. Acten-Ges. H. Paucksch, Landsberg a. W.

Dom. Jowen Kreis Schläme sucht zum 1. April einen tüchtigen, selbstthätigen Gärtner und Jäger. Einem erfahrenen Hofmeister, der sich als solcher ausweisen kann, sucht Dom. Kerchow bei Offden. Eine Wohnng Stube, Cabinet u. Zubehör zum 1. April zu vermieten. H. Fett, Löpferstadt Nr. 9.

Inventur-Ausverkauf!

Nach beendigter Inventur habe ich einen großen Posten verschiedener Waaren zurückgesetzt, dieselben sollen **bedeutend unter Selbstkostenpreis** ausverkauft werden.

Sämmtliche Waaren sind aus bestem Material angefertigt und sind durchaus regulär, sodaß ich dieselben einem jeden als gute reelle Waaren empfehlen kann.

Zum Ausverkauf steht ein großer Posten

Herrenstoff-Reste,

passend zu Beinkleidern, Beinkleid mit Weste, Jackettm. Weste, auch zu einzeln inen Jackettanziügen auch Stoffe zu einzelnen feineren Ueberziehern.

Sämmtliche Stoffe sind aus bestem Material hergestellt. Kleiderstoffe in Wolle und Halbwole, Renforcé, Barchente, Kleiderbarchente, Hemdentuche, Negligéestoffe, Damaste zu Leib- u. Bettwäsche

Damen-Mäntel

und Jacketts,

die besten Fabrikate vom Jahre 1896 verkaufe ich zu jedem nur annehmbaren Preise.

Herren-Anzüge

reeller guter Waare von 12 Mark an.

Ueberzieher,

bestes Fabrikat, zu halben Preisen.

Joseph Blitz,

Stolpmünde.



Ausstellungswürstchen empfiehlt

A. Siede.

Wir offeriren

Säuglingsmilch,

der Muttermilch in der Zusammensetzung gleich,

von den hiesigen Herren Aerzten wiederholt geprüft, nach ihrer Anweisung hergestellt und von ihnen empfohlen. In Fläschchen von 200 gr. Inhalt, in den Nummern 1, 2, 3 und 4, entsprechend den verschiedenen Mischungsverhältnissen,

pro Fläschchen 5 Pfg. exkl. Glas.

Gebrauchsanweisung auf jedem Fläschchen.

Erhältlich bei unsern Wagen und in unserm Laden Schmiedestraße.

Molkerei-Genossenschaft Stolp.

Zweite Verloosung v. Kunstwerken

der Intern Kunst-Ausstellung zu Berlin. Ziehung am 11. u. 12. Februar 1897.

Loose à 1 M., 1^{te} Loose für 10 M., Porto und Liste 20 Pfg. empfehlen u. versenden auch gegen Briefmarken

Carl Heintze
Berlin W., Unter den Linden 3
u. die durch Plakate kenntlichen Handlungen.

3500 Gewinne

mit 90% garantiert.	
1 à 30000 = 30000 Mk.	
1 „ 15000 = 15000 „	
1 „ 5000 = 5000 „	
1 „ 4000 = 4000 „	
1 „ 3000 = 3000 „	
2 „ 2000 = 4000 „	
3 „ 1000 = 3000 „	
4 „ 750 = 3000 „	
5 „ 500 = 2500 „	
6 „ 400 = 2400 „	
10 „ 300 = 3000 „	
20 „ 200 = 4000 „	
25 „ 100 = 2500 „	
50 „ 50 = 1500 „	
40 „ 40 = 1600 „	
50 „ 30 = 1500 „	
500 „ 20 = 10000 „	
500 „ 10 = 5000 „	
3000 „ 5 = 15000 „	

Der Bund der Landwirthe

in Berlin SW.

hält am **Sonabend**, den **30. Januar**, **Mittags 12 Uhr**, eine

Versammlung in Stolp

im Schützenhause ab.

Tagesordnung:

1. Die Organisation im Wahlkreise Stolp-Lauenburg.
2. „Der Bund der Landwirthe und der Bauernverein Nordost.“ Vortrag des Herrn Redacteur Malkewitz-Stettin.
3. „Was wir wollen.“ Vortrag des Provinzial-Vorsitzenden Herrn Fehren. von Wangenheim-Al-Spiegel.
4. Besprechung der beiden Vorträge.

Zu dieser Versammlung werden alle Landwirthe, Handwerker und Kleingewerbetreibende des Wahlkreises Stolp-Lauenburg, auch die Mitglieder des Bauernvereins Nordost hierdurch eingeladen.

Der Vorstand des Bundes der Landwirthe.

In Vertretung:

Dr. Breyer-Crampe.

„Kathreiner's Malzkaffee wird in anserem Spital verwendet und bewährt sich auf's beste.“

gez.: Dr. Ritter v. Hüttenbrenner, Dir. Arzt d. Karol-Kinderspit., Wien.

Holzlicitation.

Am Sonnabend, den 30. Januar 1897, Vormittags 10 Uhr im Gasthof **Buggert** zu Stolp Reich- und Brennholzverkauf aus dem Einschlage d. Wirtschaftsjahre 1895/96 und 1896/97 der Oberförsterei Loitz.

Es gelangen zum Verkauf:

1. Aus dem Einschlage 1895/96
87 rm. Eichen Knüppel,
557 „ Buchen Reiser 2. Cl.
2. Aus dem Einschlage 1896/97

Schutzbezirk Ulrichshof:

- Jagen 6d = 5 rm Buchen Kloben (davon 4 rm Anbr),
7b = 2 rm Buchen Kloben,
20g = 2 „ Kiefern „
23b = 22 „ Buchen Schicht-nußholz,
23c = 93 „ „ Kloben (dav. 17 rm. Anbr. u. Knorr)
9a = 277 rm Kief. Kloben,
9a = 329 „ „ Knüppel
9a = 182 „ „ Stockholz
9a = 113 „ „ Reif. 1. Cl.

Schutzbezirk Loitzhof:

- Jagen 30a = 9 Stück Eichen Lang-nußholz 4. - 6. Cl. m. 6,33 fm.
30a = 33 Stück Buch. Lang-nußholz 3 - 5. Cl. m. 40,59 fm.
30a = 2 rm. Eichen Schicht-nußholz.
30a = 77 rm. Buch. Schicht-nußholz,
31a = 8 Stück Eichen Lang-nußholz 2. und 4. bis 6. Cl. m. 7,86 fm.,
31a = 6 Stück Buch. Lang-nußholz 3. - 5. Cl. m. 16,63 fm.,
31a = 25 rm. Buch. Schicht-nußholz,
68 = 10 rm. Eichen Kloben,
68 = 2 rm. Eichen Reiser 1 Cl.,
68 = 3 „ Kief. Kloben,
68 = 2 „ „ Reif. 1. Cl.,
67ab = 20 Stück Kief. Lang-nußholz 2 - 5. Cl. m. 27,02 fm.
67ab = 6 rm Kief. Kloben,
„ = 7 „ Kief. Reiser
1. Classe,
39c = 17 Stück Buch. Lang-nußholz 2. bis 6. Classe m 17,93 fm.,
39c = 41 rm. Buch. Schicht-nußholz,
39c = 88 rm. Buch. Kloben (Knorr),
45a = 9 Stück Birf. Lang-nußholz 5. u. 6 Cl. m. 2,63 fm.
4 a = 2 Stück Birf. Stang.
1. Classe,

- Jagen 4a = 2 Stück Eichen Lang-nußholz 6 Cl. m. 0,70 fm
4b = 1 Stück Buch. Lang-nußholz 5. Cl. m. 0,86 fm
40b = 1 rm. Buch. Kloben,
45b = 21 Stück Aspen Lang-nußholz m 7,31 fm

Schutzbezirk Quandtheide:

- Jagen 43c = 2 rm. Buch. Schicht-nußholz.
43c = 62 rm Buch. Klob (davon 4 rm Anbr)
43c = 8 rm. Buch. Knüppel
42d = 3 rm. Buch. Schicht-nußholz
42d = 63 rm. Buch. Klob. (davon 5 rm. Anbr.)
42d = 9 rm Buch Knüppel.
31e = 28 Stück Eichen Lang-nußholz 3. bis 6. Classe m. 24,06 fm.
34c = 1 Stück Birf. Lang-nußholz 4 Cl. m 1,06 fm.
34c = 4 rm. Eichen Schicht-nußholz
34c = 54 rm. Eichen Kloben (davon 7 rm. Anbr.)
34c = 4 rm Eichen Knüppel.
„ = 26 „ „ Reif. 1. Cl.
„ = 146 rm Buch Klob. (davon 16 rm Anbr)
34c = 15 rm. Buch. Knüppel (davon 2 rm. Anbr.)
34c = 2 rm. Birf. Kloben.
„ = 1 „ Eichen Kloben (Anbr.)
71ca = 1 Stck. Eichen Lang-nußholz 5 Cl. m. 0,77 fm.
71ca = 28 rm. Buchen Schichtnußholz.
71ca = 8 rm. Eichen Kloben (dav. 3 rm. Anbr. u. Knorr.)
71ca = 2 rm. Eichen Knüppel (Anbr.)
71cd = 171 rm. Buchen Knüppel (dav 5 rm Anbr.)
71cd = 7 rm. Birf. Klob (davon 1 rm. Anbr.)
71cd = 12 rm. Eichen Klob. (Anbr.)
71cd = 1 rm. Eichen Knüppel (Anbr.)

Loitz, den 23. Januar 1897.

Der städt. Oberförster.

Medicinal-

Ungarwein

per 1/2 Ltr.-Flasche Mk. 0,95 ohne Glas offertirt

A. P. Hillebrand,
Blücherplatz 10.

Wastgeflügel! Frisch!

Butter! Sonig! Tafeläpfel!

alles pro 10 Pfund franco Nachnahme: 1 Batgans oder 3-4 Enten oder 3-4 Kapanner oder Boularden oder Suppenhühner alles jung und fett frisch geschlachtet, sauber gereinigt und entweidet Mk. 5; Ochsen- und Kalbsfleisch, frisch, hinteres, Knochenfrei Mk. 4.60; frische Kuhmilch-Natur Butter Mk. 6 für Mk. 65; 1896er Bienen-Blüthenhonig, hellhart Mk. 4.30; 2 1/2 Rito Butter und 2 1/2 Rito Sonig Mk. 5. Allerfeinste Tafeläpfel beliebiger Sorte Mk. 1.90. Gänsefedern schneeweiß und dauernd per 1 Pfund netto franco: Ungerische Mk. 1.10 - 1.30; fein gerissene Mk. 2 - 2.50; Gänsebaunen, wunderbare Füllkraft Mk. 4 - 4.50.

B. Kaplan,
Buerach 11 ererreich.

Carbolineum

per Ltr. von 8 bis 12 Mark empfiehlt **A. P. Hillebrand,**
10. Blücherplatz 10.

Stolper Marktpreise

vom 23. Januar. 1897.	pr. 100 kg.	
	Hochpreis	Niedrigster Preis
Weizen, gut	—	—
„ mittel	—	—
„ gering	—	—
Roggen, gut	12	11 80
„ mittel	11 80	11 60
„ gering	11 60	1 40
Berste, gut	13 20	13
„ mittel	13	12 80
„ gering	12 80	12 40
Safer, gut	13	12 80
„ mittel	12 80	12 60
„ gering	12 60	12 40
Erbfen, gelbe zum Kochen	16	15
Speisebohnen, weiße	50	40
Linsen,	60	50
Kartoffeln,	3	2 80
Richtstroh,	5 5	5
Krummstroh,	5	4 80
Sen,	6 20	5 10
pr. 1 kg.		
Rindfleisch v. d. Reule,	1 20	1 10
„ Bauchfleisch	1	90
Schweinefleisch	1 20	1
Kalbsteisch,	1 20	1
Lammfleisch,	1 10	1
Speck, geräuch.	1 6	1 40
Eihutter,	2 10	1 60
Eier,	3	3 60

Dieu eine Beilage.

Allelei.

Der Mord in Zoppot vor dem Schwurgericht.
(Unberechtigter Nachdruck verboten)

Danzig, den 21. Januar 1897.
Erster Tag der Verhandlung.
(Fortsetzung.)

Frau Wienecke bekundet ebenfalls, daß, als sie in das Zimmer, in dem der Getödtete lag, eintrat, in demselben kein Licht brannte, zumal es ganz hell war. Kochfrau Taube, die gegen 5 Uhr Morgens herbeigekommen ist, deponirt: Sie habe auf dem Corridor blutige Fußspuren bemerkt, die entweder von nackten Füßen oder von Pantoffeln herrührten. — Kaufmann Töplitz: Er habe die Treppen und überhaupt das ganze Haus eingehend untersucht und nur auf der einen von der Beer'schen Wohnung in der Hochparterre führenden Treppe Blutspuren gefunden. Er habe auch wahrgenommen, daß im Sommer die Treppen knarzten. — Gendarm Blum, Lieutenant Wienecke und Kaufmann Friedrich Wienecke haben ebenfalls genaue Nachforschungen angestellt und dieselben Beobachtungen gemacht. — Fräulein Wienecke bekundet: Sie schlafe hochparterre bei offener Thür und habe einen großen englischen Hund, der wohl sehr gutartig, aber auch sehr wachsam sei. Ihrer Meinung nach würde dieser, wenn ein Fremder das Haus betreten oder verlassen hätte, angeschlagen haben. Dies sei aber nicht geschehen. Sie habe plötzlich furchtbares Jammer aus der Beer'schen Wohnung gehört. Bald darauf sei die Angeklagte die Treppe heruntergekommen. Sie sei eiligst aus dem Bett gesprungen und habe die Angeklagte gefragt, was los sei. Diese habe ihr in größter Aufregung gesagt: sie müsse eiligst einen Arzt holen, der junge Beer wälze sich in seinem Blute und röchle bereits. Sie (Zeugin) habe daher zu der Angeklagten gesagt: „den Arzt werde ich holen, eiten Sie nur der Frau Justizräthin zu Hilfe“. Dies habe auch die Angeklagte gethan. — Der Präsident constatirt noch, daß von der Veranda aus sich allerdings ein gewandter Turner in das Haus einschleichen konnte. Dieser hätte aber bei dem offenstehenden Schlafzimmer des Fräulein Wienecke, in dem der erwähnte Hund war, vorüber gehen müssen.

Der Gerichtshof begiebt sich zum Schluß auf den Boden, auf dem, obwohl auch auf diesem in gründlichster Weise vergeblich gesucht worden, einige Tage später ein ziemlich großes Messer gefunden wurde. Danach war die Localbesichtigung beendet und es wurde die Rückreise nach Danzig angetreten. Zu bemerken ist, daß in Zoppot sämtliche Zeugen uneidlich vernommen wurden.

(Zweiter Tag der Verhandlung.)

Danzig, den 23. Januar 1897.

Die Spannung des Publikums wächst von Tag zu Tag. Immer größer wird der Andraang des Publikums, insbesondere der Damenwelt, nach dem allerdings etwas beschränkten Zuschauerraum. Gegen 9 1/2 Uhr Vormittags eröffnet der Präsident,

Landgerichtsrath Rosenthal wiederum die Sitzung mit dem Bemerkten, daß der Referendar Schwarz (Königsberg in Preußen) den Antrag gestellt habe, ihn auf Grund des § 138 der Straf-Proceßordnung als Vertheidiger zuzulassen. Der Gerichtshof habe beschlossen: den Antrag abzulehnen. — Präs.: Neumann, es haben sich gestern zwischen Ihnen und den Aussagen der Taube und dem Gendarm Blum Widersprüche betreffs des Schüttelns ergeben? — Angekl.: Ich kann nur wiederholen, was ich gesagt habe. Ich bin von Niemandem geschüttelt worden und habe auch zu Niemandem gesagt, daß ich geschüttelt worden sei. Es muß ein Mißverständnis vorliegen; ich habe gesagt, daß ich den Richard geschüttelt habe. Präs.: Sie sagten gestern, Sie glaubten zunächst, als Sie aufwachten, Richard sei an Ihrem Bett gewesen. Ist das mehrfach vorgekommen? — Angekl.: Es ist ein einziges Mal vorgekommen. — Präs.: Taube, hat Ihnen die Angeklagte erzählt, daß Richard mehrfach an ihr Bett gekommen sei? — Taube: Als wir die Leiche wuschen . . . — Erster Staatsanw.: Ich glaube, wir kommen hier an einen Punkt, wo es nothwendig werden wird, die Deffentlichkeit auszuschließen.

Die Vertheidiger schließen sich diesem Antrage an, auch die Angeklagte sagt: ich bitte sehr. — Der Gerichtshof beschließt, den Antrag des Ersten Staatsanwalts anzulehnen, da eine Gefährdung der öffentlichen Sittlichkeit zunächst nicht zu besorgen sei. — Die Zeugin Taube bekundet nun auf Befragen des Präsidenten: Die Angeklagte habe ihr erzählt, Richard sei an ihr Bett getreten. Ob sie gesagt habe, ein oder mehrere Male, wisse sie (die Zeugin) nicht. Die Neumann habe ihr erzählt, wenn Richard jählich erregt war, habe sie die Bettdecke in die Höhe gehoben, dem jungen Mann einen Schlag aufs Bein gegeben, dann habe derselbe sich wieder beruhigt. — Der Präsident fordert nun die Taube auf, sich aus dem Saal zu entfernen. — Frau Wienecke bemerkt auf Befragen des Präsidenten: Frau Taube sei seit 5 Jahren bei ihr als Kochfrau beschäftigt. Diese sei ihr stets eine treue Dienerin gewesen, die nie geschwägig war. — Fräulein Wienecke: Sie kenne die Taube seit 5 Jahren, dieselbe sei eine sehr anständige Frau, von der sie niemals wahrgenommen habe, daß sie geschwägig war. — Gendarm Blum: Die Taube sei ihm gleichfalls als eine sehr anständige Frau bekannt. Dieselbe sei mit einem Zimmermann, einem sehr anständigen Manne, verheirathet.

Es erscheint alsdann als Zeuge Criminalcommissar Liß (Berlin): Er sei 4 Wochen nach dem Mord nach Zoppot gekommen, um Nachforschungen bezüglich der Mordthat anzustellen. Er las in einer Zoppoter Zeitung, daß die Justizräthin Beer der Mordthat dringend verdächtig sei. Er bemerke ausdrücklich, daß er der Notiz vollständig fern stehe. Er habe deshalb die Taube gebeten, die Neumann um Untersuchungsgefängniß zu versuchen, um zu hören, was dieselbe ihr erzählen werde. Er habe der Taube gesagt: sie solle die Neumann fragen, ob sie etwa den Mord im Affect, vielleicht aus Anlaß eines von dem Ermordeten gegen sie unternommenen unsittlichen Angriffs oder vielleicht in

einer Wahnidee begangen habe. Er habe dies gethan im Einverständnis mit dem zuständigen Untersuchungsrichter und diesen gebeten, die Taube mit der Angeklagten allein sprechen zu lassen. Er habe die Taube zu diesem Zwecke benützt, weil dies die einzige Person war, die zu der Neumann Beziehungen hatte. Er hatte sich auch vorher von der Zuverlässigkeit der Taube überzeugt. Er habe zunächst im Nebenzimmer das Gespräch beaufschen wollen. Da aber die Neumann durch das Zimmer geführt wurde, in dem er sich aufhielt, so habe er das Zimmer verlassen und das Gespräch nicht beaufsch. Die Neumann sei aber der Meinung gewesen, daß er doch im Nebenzimmer sei. Die Neumann habe deshalb ungemein laut gesprochen. Als die Taube zu ihr sagte: sprechen Sie doch nicht so laut, bemerkte die Neumann: Im Nebenzimmer sitzt Jemand, der es hört. Die Taube habe ihm (dem Zeugen) erzählt: die Neumann sagte ihr: Richard sei wohl einige Male an ihrem Bett gewesen, dies habe sie aber niemals veranlaßt, aggressiv gegen ihn vorzugehen und eine Wahnidee, in der man einen Mord begehen könne, gebe es nicht. Er habe der Taube eine Entschädigung von 5 Mark gegeben. Letztere habe das Geld zunächst mit dem Bemerkten zurückgewiesen, daß, wenn das bekannt werde, man sagen werde: sie habe des Geldes wegen die Neumann auszuhorchen gesucht. Er habe der Taube gesagt: sie solle das Geld nur ruhig nehmen, er werde es verantworten.

Berth. R.-A. Dr. Sello: Sie haben oftmals mit der Taube conferirt? — Zeuge: Jawohl. — Berth.: Wie viel mal haben Sie wohl mit der Taube conferirt? — Zeuge: Etwa 20 mal. — Berth. R.-A. Neumann: Hat Ihnen die Taube sofort gesagt, daß sie die Neumann in Verdacht hab.? — Zeuge: Jawohl.

Berth. R.-A. Dr. Sello: Haben Sie der Taube den Auftrag gegeben, die Neumann durch Redensarten in Widersprüche zu verwickeln? — Zeuge: Einen solchen Auftrag habe ich der Taube selbstverständlich nicht gegeben. — Der Präsident bemerkt, daß er zur Aufklärung der Sache die gerichtliche Vernehmung der Taube, die vor dem Erscheinen des Criminal-Commissars Liß in Zoppot stattgefunden habe, verlesen wolle. — Berth. R.-A. Dr. Sello widerspricht der Verlesung. — Der Gerichtshof beschließt das Protokoll zu verlesen. Es geht daraus hervor, daß die Taube damals genau dasselbe wie später bekundet hat. — Criminalcommissar Liß bekundet noch auf Befragen des Präsidenten. Die Neumann hat ihm erzählt: Als sie aufwachte, habe sie geglaubt, ein Vogel sei durchs Fenstr geflogen, oder Richard sei an ihrem Bette gewesen. Sie habe deshalb mit furchtbarer Gewalt um sich geschlagen und laut gerufen: Was ist denn nun los? Auf sein, des Criminalcommissars Befragen, wer den Mord begangen haben könne, die Neumann gesagt: es ist möglich, daß der junge Wienecke es gethan hat. Als er ihr bedeutete, was dieser wohl für einen Beweggrund zu einer so schrecklichen That haben konnte, versetzte die Neumann: Sold' junge Leute machen alles Mögliche. Es ist ja möglich, der junge Mann hat mit Freunden gewettet, er sei im Stande, dem Richard Beer den

Satz abzuschneiden, (Große Bewegung im Zuschauerraum).
Präs.: Angeklagte, haben Sie eine solche Aeußerung gethan? — Angekl.: Jawohl — Präs.: Wie kamen Sie auf einen solchen Gedanken, der junge Wienecke könnte in Folge einer Wette ein solches Verbrechen begangen haben? — Angekl.: Man macht sich ja in solcher Lage alle möglichen Gedanken. Ich habe ja auch nicht behauptet, daß der junge Wienecke den Mord begangen habe. — Berth. Rechts-Anwalt Dr. Sello: Angeklagte, Sie besanden sich, als der Herr Criminal-Commissar mit Ihnen sprach schon längere Zeit in Untersuchungshaft und es war Ihnen mitgetheilt worden, daß das Ermittlungsverfahren wegen Mordes gegen Sie eröffnet worden sei? — Angekl.: Jawohl. — Präs.: Wann wurde Ihnen mitgetheilt, daß das Ermittlungsverfahren wegen Mordes gegen Sie eröffnet sei? — Angekl.: Gleich als ich verhaftet wurde, wurde mir gesagt, daß ich wegen Verdacht des Mordes angeklagt werde. — Erster Staatsanwalt: Ich ersuche, die Frau Justizräthin aufzufordern, sich auf einen Augenblick aus dem Saale zu entfernen. — Nachdem die Frau Justizräthin den Saal verlassen, bemerkt der Erste Staatsanw.: Die Justizräthin hat gestern bekundet: Sie habe einen furchtbar leisen Schlaf, sie sei sofort wach geworden, als die Neumann nur die Hand an die Thürklinke legte. Ich ersuche daher, der Justizräthin die Frage vorzulegen, wie es kam, daß sie den lauten Ruf der Neumann: „Nun, was ist denn hier los!“ nicht gehört habe. — Die Justizräthin, wiederum in den Saal gerufen, bemerkt: sie habe allerdings einen sehr leisen Schlaf, sie habe aber den Ruf der Neumann nicht gehört.

Erster Staatsanwalt: Wann wachten Sie denn auf? — Zeugin: Ich glaube, als Marie in mein Zimmer mit dem Rufe stürzte: „Frau Justizräthin, dem Richardchen muß etwas Schreckliches passiert sein.“ — Erster Staatsanwalt: Gestern sagten Sie: Sie seien aufgewacht, in dem Augenblick, als Marie ihre Hand an den Schlüssel legte. — Zeugin: Genan kann ich das nicht sagen. — Erster Staatsanw.: Gestern haben Sie es aber mit voller Bestimmtheit gesagt. — Zeugin: Ganz genau weiß ich es nicht mehr. — Auf Befragen des Berth. R.-A. Reimann bekundet die Justizräthin Beer, die Angeklagte sei mit Richard einmal 4 Wochen allein in Cranz gewesen. — Der folgende Zeuge ist der Chef-Redacteur der „Danziger Btg.“, Dr. Herrmann: Er sei der Schwiegersohn der Justizräthin Beer, also der Schwager des Ermordeten. Er sei, während seine Schwiegermutter in Poppot weilte, fast täglich in Poppot gewesen. Am 18. Juni sei seine Schwiegermutter in früher Morgenstunde zu ihm nach Danzig gekommen. Sie sei furchtbar erregt gewesen und habe ihm mitgetheilt, daß Richard todt, ja daß er ermordet worden sei. Er habe zunächst geglaubt: seine Schwiegermutter sei wahnsinnig geworden. Diese habe ihm gesagt: sie habe Frau Wienecke das Versprechen gegeben, nicht zu sagen, daß Richard ermordet worden, sondern, daß er am Blutsturz gestorben sei, Frau Wienecke würde sonst in ihrer Existenz geschädigt werden. Er habe seiner Schwiegermutter gesagt, daß er sie nicht für so naiv gehalten hätte. — Präs.: Hatten Sie den Eindruck, als ob Ihre Schwiegermutter nur den Wunsch der Frau Wienecke zum Ausdruck brachte? — Zeuge: Das kann ich nicht sagen. Meine Schwiegermutter hat mich, die Sache in der Zeitung nicht so

breit zu treten und den Namen der Familie nicht zu nennen. Dies habe ich auch in den ersten Tagen gethan. Der Zeuge bekundet im Weiteren auf Befragen:

Gegen 9¹/₂ Uhr Vormittags fuhr ich mit meiner Schwiegermutter nach Poppot. Ich begab mich zunächst zu Dr. Wagner und dieser sagte mir, er habe aus Anlaß der Verwundung der Neumann, auf diese Verdacht. — Berth. R.-A. Dr. Sello: Theilen Sie diesen Verdacht? — Zeuge: Nein, ich habe ihr die That nicht zugetraut. — Berth.: Wie behandelte die Neumann Ihren Schwager? — Zeuge: Ich habe immer ihre geradezu unglaubliche Geduld bewundert. — Berth.: Haben Sie nach der That die Neumann beobachtet? — Zeuge: Jawohl. — Berth.: Haben Sie dabei irgend welche Verdachtsmomente wahrgenommen? — Zeuge: Nicht im Geringsten. — Berth.: Hielten Sie die Neumann für eine Person, die zu Schauspielern versteht? — Zeuge: „Nein, ich hielt die Neumann für eine durchaus treue und aufrichtige Person. — Berth.: Hat Ihre Schwiegermutter ihren Sohn geliebt. — Zeuge: Sie hat ihn gerade fanatisch geliebt. Es ist meiner Schwiegermutter mehrfach nahe gelegt worden. Richard in eine Anstalt zu bringen; diesem Ansinnen hat sie sich aber stets mit Entschiedenheit widersetzt. Berth.: Hat Ihre Schwiegermutter ihren Sohn geliebt? — Zeuge: Sie hat ihn geradezu fanatisch geliebt. Es ist meiner Schwiegermutter mehrfach nahe gelegt worden, Richard in eine Anstalt zu bringen; diesem Ansinnen hat sie sich aber stets mit Entschiedenheit widersetzt. Berth.: Hat Ihre Schwiegermutter durch den Tod des Richard irgend welche Vermögensvorteile zu erhoffen gehabt? — Zeuge: Keineswegs. Meine Schwiegermutter war Universalerin, sie hatte allerdings die Unterhaltungspflicht des Richard. — Der folgende Zeuge, Redacteur Mehlmann, bekundet nichts Neues.

Gegen 9¹/₂ Uhr Vormittags fuhr ich mit meiner Schwiegermutter nach Poppot. Ich begab mich zunächst zu Dr. Wagner und dieser sagte mir, er habe aus Anlaß der Verwundung der Neumann, auf diese Verdacht. — Berth. R.-A. Dr. Sello:

Es soll nun das Dienstmädchen Stallbaum vernommen werden. — Erster Staatsanwalt: Bei jedem Sensationsprozeß gehen bekanntlich den beteiligten Organen anonyme Briefe zu. Ich habe gestern und heute eine ganze Reihe solcher Briefe erhalten. Da ich es für eine Feigheit und Gemeinheit halte, anonyme Briefe zu schreiben, so habe ich dieselben einfach zu den Acten genommen. Ich will jedoch bemerken, daß in einem der anonymen Briefe mir mitgetheilt wird: Die Stallbaum habe in Petersburg gesagt, die Justizräthin hat den Mord begangen. Die Neumann weiß das auch, sie wird das aber nicht zugestehen. Ich ersuche, der Zeugin Stallbaum wegen, diesen Brief vorzulesen. — Dienstmädchen Stallbaum, das alsdann als Zeugin erscheint, bekundet: Sie habe zunächst ein halbes Jahr bei der Justizräthin Beer gedient. Seit 1891 sei sie bei Dr. Herrmann bedienstet. Sie sei oftmals bei Beer in Poppot gewesen. Sie habe keinerlei Verdachtsmomente gegen die Neumann, diese habe den Richard Beer stets sehr liebevoll behandelt. Der Ermordete sei wohl sehr hilflos aber sehr nett gewesen. Die Bemerkung, die in dem anonymen Brief enthalten war, habe sie nicht gethan. Sie sei einmal in Petersburg gewesen. Dort sei gesagt worden;

es müsse doch Jemand in der Familie den Mord begangen haben. Sie habe darauf bemerkt: das ist ja möglich, man kann es doch aber nicht sagen. — Der Präsident überreicht auf Antrag des Ersten Staatsanwalts der Zeugin den anonymen Brief. Diese vermag jedoch nicht anzugeben, wer der Brieffschreiber sei. — Die Vertheidiger bemerken, daß auch sie eine Reihe anonymen Briefe erhalten haben. — Präs.: Auch ich habe eine Reihe anonymen Briefe erhalten. Ich habe schon gestern auf die sogenannte öffentliche Meinung hingewiesen. Es giebt wohl eine öffentliche Meinung. — Berth. R.-A. Dr. Sello: Zeugin Taube: Was hat Ihnen Herr Criminalcommissar Bß gesagt, als er Ihnen den Auftrag gab, die Neumann im Gefängniß zu besuchen? — Taube: Der Herr Criminalcommissar sagte, ich solle einmal sehen, ob die Neumann eine sie belastende Aussage machen wird. — Criminalcommissar Bß: Das ist ein Irrthum, ich habe der Taube lediglich gesagt: sie solle die Neumann beobachten und sie fragen, ob sie etwa den Mord in der Abwehr oder in einer Wahndee begangen habe. — Taube: Das ist richtig, ich bin zu der Neumann nur gegangen aus Liebe. (Große Heiterkeit im Zuschauerraum.) — Präs.: Frau Taube, es ist ja schließlich Pflicht jedes Menschen, zur Aufklärung eines Verbrechens beizutragen. Wenn Sie aber zu der Neumann ins Gefängniß gehen, um zu hören, ob sie Redensarten machen werde, die auf ihre Schuld schließen lassen, so kann man das doch nicht Liebe nennen? — Taube: Ich habe aber die Neumann immer lieb gehabt.

Berth.: R.-A. Reimann: Frau Taube, Sie haben gestern gesagt: Sie hätten sofort auf die Neumann Verdacht gehabt, Sie haben aber bei Ihren früheren gerichtlichen Vernehmungen nicht ein Wort davon gesagt. — Taube: Ich bin danach nicht gefragt worden. — Berth. R.-A. Dr. Sello: Sie haben auch bei Ihren früheren gerichtlichen Vernehmungen nicht gesagt, daß die Angeklagte Ihnen erzählt habe, Richard sei einige Male des Nachts an ihr Bett getreten. — Taube: Danach bin ich auch nicht gefragt worden. — Berth.: Sie haben auch bisher nicht gesagt, daß Herr Criminalcommissar Bß Sie mit einer Zeitung zu der Neumann ins Gefängniß geschickt habe? — Taube: Nein, danach bin ich auch nicht gefragt worden.

(Fortsetzung folgt)

Hugo Fiedländer.

Büchertisch

— Ueber das Bürgerliche Gesetzbuch man mag denken, wie man will, es als reife Frucht Jahrhunderte h durch nachweiserer patriotischer Bestrebungen und als Abschluß zwanzigjähriger ernster Arbeit unserer vorältesten rechtswissenschaftlichen Kräfte zu begrüßen, oder es als den Anfordrungen der Gegenwart nicht voll entsprochen und ermangelnd kennen muß es jeder Deutscher, welcher sich nicht selbst schaden will. Wenn es nun auch bereits eine größere Anzahl von Ausgaben derselben giebt, so verdient doch eine von Prof. Dr. Holtzinger in Berlin veranstaltete und in dessen Selbstverlag erscheinende Besondere Beachtung wegen ihrer Zuverlässigkeit Handlichkeit ihrer wertvollen Ergänzungen und ihrer Billigkeit. In einem bequem in der Rocktasche unterzubringenden Bändchen bietet sie den wörtlich genauen Abdruck der einzig rechtskräftigen Fassung, nämlich der im Reichsgesetzblatt veröffentlichten.

Verantwortlicher Redacteur: Max Feige in Leipzig.
Druck und Verlag von W. F. Feige's Buchdruckerei in Leipzig.